



Berstreute Blätter I.

Das echte Lied.

Es schreibt und feilt der Verseschmied
Und müht und plagt sich Tag und Nacht,
Umsonst — das echte, wahre Lied
Es wird, doch wird es nicht gemacht.

Es wird, wie aus der Knospe bricht
Der Rosen duftgetränkter Flor;
Es wird, wie aus dem Dämmerlicht
Die Sonne flammend blizt hervor.

Es wird, wie jäh ein junges Herz
In volle Liebesgluth geräth
Und wie sich schwinget himmelwärts
Aus voller Seele ein Gebet.

Lenz und Liebe.

Tausend Zungen
Haben schon den Lenz besungen
Und noch tausend werden ihn besingen.

Und zersprungen
Sind schon tausend Herzen liebbezungen
Und viel tausend werden noch zerspringen.

Der Schatz.

Es winkt aus alter Märchenpracht
Von gold'nen Schätzen im Bergesſchacht,
Ein grimmiger Drache liegt dafür,
Die Schlüsselblume sprengt die Thür.

Mein Lieb, das ist das laute Gold,
Die Tant' der Drach, der knurrt und grollt,
Ich bin der Held, der zu erlösen dich zieht,
Die Schlüsselblume, das ist mein Lied.

Ich leg' dies Lied, erlaub den Scherz,
Als Schlüsselblume an Dein Herz
Und hab' ich den Zauber glücklich gebannt,
Dann bin ich der reichste Mann im Land.

Zeitgeist.

Der Geldsack ist jetzt der große Gott,
Dessen Priester sind Gründer und Schwindler;
Wer den nicht anbetet, den nennt der Spott
Einen übergeschnappten Empfindler.
Die Zeit ist vernünftig, sie kann entrathen
Die Dichtkunst; sie ist keine Kuh.
Man rupft jetzt die Nachtigallen zum Braten
Und kocht aus Rosen Gemüse dazu.

Als ob es sein müßt.

Die Blumen waren im Lenz erwacht
Und standen wie Bräute in höchster Pracht,
Die Bienen haben sie abgeküßt,
Sie hielten fein still, als ob es sein müßt.

Ein Böglein saß einsam auf dem Ast,
Da kam geflogen in wilder Hast
Ein andres Böglein und hat es geküßt,
Es hielt fein still, als ob es sein müßt.

Die Schäf'rin schritt durch Wiesen und Wald,
Ein Jägersmann folgte der Holden bald
Und hat sie umfaßt und hat sie geküßt,
Sie hielt fein still, als ob es sein müßt.

Da dachte ich mir: Das muß wohl so sein,
Ein Narr ist, der da wandert allein
Und habe Feinliebchen geherzt und geküßt,
Auch das hielt fein still, als ob es sein müßt.

Klostergedanken.

Du weiße Rose, Du bleiche Nonne,
O dürft' ich Dir küssen die Lippen roth!
O dürft' ich Dir leuchten als Liebessonne,
Zu Ende wär' all mein Trübsal und Noth!

O glaube mir, ich ließ' auf der Stelle
Mich sperren sogar in's Kloster hinein,
Mit dem Beding, die Klosterzelle,
Das müßte Dein herz'ges Herzchen sein.

Wie bald!

Wie frisch nach Wochen der Ehekrantz
Noch auf dem Grabe leuchtet!
Er hat bewahrt seinen vollen Glanz,
Von den Thränen des Himmels besüßet.

Doch die gelegt auf's Grab den Kranz
Und weinend davon geschlichen,
Ach, denen ist längst das Gedenken ganz
An den Todten verweßt und verblichen!

Dir glänzen Augen und Wangen glühheiß.

Dir glänzen Augen und Wangen glühheiß,
Die Haut und Zähne schimmern blühweiß,
Doch schwarz wie die Hölle ist Dein Herz,
Voll Tücke, Falschheit und losem Scherz.

Und doch mich der eine Wunsch nur entflammt,
In diese Hölle zu sein verdammt.

Ich hätte nach keinem Himmel Begehrt,
Wenn ich so ein sel'ger Teufel wär'.

Fernhin.

Fernhin, wo die blauen Hügel,
Wo die lichten Wolken zieh'n,
Schwalbe, hätt' ich deine Flügel,
Ach, da möcht' ich gerne hin!

Denn dort liegt ein freundlich Städtchen,
Drinne steht ein stattlich Haus
Und da schaut ein liebes Mädchen
Zu dem Fensterlein heraus.

Wie in rosigem Gedanken
Lehnt es d'rin gar still und hold
Und wie Liebesträume ranken
Blumen d'rum im Abendgold.

Fernhin, wo die blauen Hügel,
Wo die lichten Wolken zieh'n,
Schwalbe' hätt' ich deine Flügel,
Ach, da flög' ich gerne hin!

Frühling im Winter.

Ist auch die Rose längst verblüht
In meinem Garten drauß,
Zog auch die Schwalbe nach dem Süd,
Kam doch der Storch in's Haus.

Er ist gekommen über Nacht
Und hat trotz Schnee und Wind
Den schönsten Frühling mitgebracht
Und auch ein Wickelkind.

Die zarte Menschenknospe ruht
Dort in dem warmen Bett,
Die Wänglein sind wie Milch und Blut,
Die Hände wundernett.

Und jetzt erwacht es aus dem Schlaf;
Wie es sich dehnt und streckt
Und recht wie ein Dreiviertelsgraf
Empor die Aermchen reckt!

Der kleine Schelm — er lächelt gar
Und blinzelt in das Licht,
Ein Himmelsabglanz ist fürwahr
Ein Kindesangesicht.

Uebertheuer.

Ließen gnäd'ge Götter dir
Alles auch erwerben,
Was dem Leben dient als Bier —
Sterben mußt du — sterben.

Bald in bitt'rer Todesnoth
Wird dein Herz erbeben,
Uebersheuer durch den Tod
Ist bezahlt das Leben.

Die Grillen.

Es geht auf Allerseelen zu,
Die Tage sind kurz und häßlich das Wetter,
Die Blumenliebchen gehen zur Ruh,
Von Bäumen wirbelt der Sturm die Blätter.

Ich zieh mich in meine vier Wände zurück,
Am warmen Ofen da bin ich geborgen,
Ein Pfeischen Tabak, das macht mein Glück,
Da blas' ich zum Kukuk die Grillen und Sorgen.

Die Sorgen und Grillen. — Einförmig pickt
Die Wanduhr in der behaglichen Stille
Und — was ist's, das in der Ecke dort quikt? —
Wahrhaftig eine Grille — eine Grille!

Zum Henker! — Sogar in meinem Kopf
Da werden die alten Grillen lebendig.
Das ist ein Gezirp! Ich armer Tropf,
Ich möchte weinen und lache unbändig.

Du schau'st so groß und fragend.

Du schaust so groß und fragend
Noch in die Welt hinein,
Ein holdes Räthsel scheint
Das Leben Dir zu sein.

O dürst ich Dir es lösen
Und Dir es machen kund
Mit tausend heißen Küffen
Auf Deinem rothen Mund!

Wann?

Des Eises Fessel sprengt der See,
Schneeglöckchen blüht vor unter'm Schnee,
Der kahle Fels selbst schmückt sich grün,
Die Dornen fangen an zu blüh'n
Und nur Dein Herz, Du schönste aller Frauen,
Will nicht aufthauen?

Die schönste Sonne.

Am Laub der Frühthau schimmernd hing,
Ich stand in Weh' und Wonne;
Als leise auf Dein Fenster ging,
Da ging mir auf die Sonne.

Die schönste Sonne ging mir auf
In Deinem blauen Auge,
Mein Herz und die Rosen blühten auf
Im süßen Liebeshauche.

Abschied.

Die Menge harrte vor dem Thor,
Laut dröhnend fuhr Dein Wagen vor
Mit Blumen überreich geschmücket;
Der Hausknecht stand dabei gebücket.

Verstohlen gab ich Dir zum Schluß
Den ersten und den letzten Kuß;
Beim Abschied sich die Herzen fanden,
Beim Trennen wir uns erst verbanden.

Jetzt reißt Du ab und läßt mich da,
Wie kann ich leben, bist Du nicht nah?
Der Kutscher knallt, es stampfen die Kofse
Ein Handgruß noch, fort jagt die Karosse.

Mein Herz reißt schneller als Extrapost,
Es holt Dich ein, glaub' 's nur getrost.
Dich zu begrüßen mit zartem Worte
Harrt es sehnsüchtig vor Deiner Pforte.

O nimm das verscheuchte Vögelein
Und laß Dein Herz sein Käfig sein!
Wie wird's vor Lust die Flügel schwingen,
Und Dir die schönsten Lieder singen!

Es flattert um Dein Busenband
Und pickt Dir in die weiße Hand,
Es wird Dir selig von den Lippen
Das Stückchen Zucker und Küsse nippen.

Er folgt Dir wie Dein Schatten nach
Im Haus und Hof, im Wald und Hag
Und wie die Reben Dein Fenster umranken,
Umarmen Dich zärtlich alle Gedanken. —

Was willst Du Traum so wunderhold? —
Ihr Wagen ist längst davon gerollt,
Fort über die Berge und unterdessen
Ach, hat sie wohl schon meiner vergessen!

Kein einz'ger Blick hat Dir verkündet.

Kein einz'ger Blick hat Dir verkündet,
Als Du zum Abschiednehmen kamst,
Wie Du mein ganzes Herz entzündet,
Wie Du mein Herz gefangen nahmst.

Kein Druck der Hand hat Dir's verrathen,
Die ich zum Lebewohl gereicht,
Mein Aug' war nicht in Raß gebaden,
Der Mund schwieg wie der Kirchhof schweigt.

Doch wie mein Herz sich wand in Wehen,
Wie es gestöhnt in heißer Qual,
Das hast Du nimmer mehr gesehen,
Du hast es nicht geahnt einmal.

Berliebtes Herz kann ja nicht sprechen,
Berliebtes Herz ist still und stumm,
Es kann nur weinen, bluten, brechen
Und keine Seele schert sich drum.

Liebespost.

Du kannst, mein Schatz, die Winde nicht mehr
Als Liebesboten mir senden,
Es lassen die Wolken des Himmels sich nicht
Zum Postdienst mehr verwenden.

Das Bächlein nicht in dem Wiesenthal,
Das muß jetzt Bretter schneiden,
Die lieben Böglein nicht im Wald,
Wie in den alten Zeiten.

Die gute, alte Zeit ist vorbei,
Ohn' Nachricht müßt' ich bleiben,
Hätt'st Du nicht gelernt das Abc;
Ein Briefchen kannst Du mir schreiben.

Ein Liebesbriefchen auf Rosapapier,
Geziert mit goldenem Rande,
Beschrieben von Deiner weißen Hand,
Das wandert in alle Lande.

Das drück' ich an's Herz und drück's an den Mund
Und küsse und lese es wieder.
Da geht mir ein ganzer Himmel auf,
Da singen die Englein Lieder.

O dreimal gesegnet sei der Mann,
Der die Liebesbriefe erfunden!
Da bleiben selbst im fernsten Land
Verliebte Leuten verbunden.

Das einst verwünschte Abc
Das lob' ich mir jetzt und preis' ich,
Ich lobe mir den Schullehrer sehr
Und auch das Birkenreisig.

Die Lerche singt im Blauen.

Die Lerche singt im Blauen,
Sonngoldnen Frührothsschiller;
Mein Aug' kann sie nicht schauen,
Doch hör' ich ihre Triller.

So tönt mir Deine holde,
Klangvolle Stimm' im Ohre
Ob auch Dein Wagen rollte
Schon lange aus dem Thore.

Ist sie das?

Die Sonne geht unter hinter dem Berge,
Zum Schläfe neigt sich die Glockenblum'.
Im letzten Strahle singt noch die Lerche —
Mein Herz ist traurig, mein Mund ist stumm.

Die bösen Berge, sie liegen zwischen
Zwei Herzen, die sich möchten umfah'n;
O wär' ich die Schwalbe, ich lenkte im frischen
Fluge, mein Liebchen, zu Dir die Bahn!

Mein Herz ist traurig, die Sterne nicken,
Die Berge werden durchsichtig wie Glas;
Ich seh ein Mädchen mit nassen Blicken
Am Fenster lehnen — ach ist sie das?

Leerer Rahmen.

Dahin ist längst die Sommerszeit,
Der Wind heult durch die Gassen,
Ach, seit Du bist, mein Schatz, so weit,
Fühl' ich mich ganz verlassen.

Wie standest Du einst lieb und hehr
Das Antlitz hold erröthet,
In Deinem Fenster, das jetzt leer
Herabschaut und verödet.

Ich starre an das Fensterglas,
Ob Du vielleicht wirst kommen? —
Ein leerer Rahmen, dem man das
Madonnenbild genommen.

In's Dunkel meines Lebens hin.

In's Dunkel meines Lebens hin
Trat'st Du in Jugendherrlichkeit
Und wie ich Dich an's Herz will zieh'n,
Da drängt zum Abschied schon die Zeit.

So sauset durch die Winternacht
Rothflammend hin ein Meteor
Und lang noch zur erlosch'nen Pracht
Geblendet blickt das Aug' empor.

Besuch.

Hern im Süden aus duftigen Gärten
Ragt in die Wolken
Ein hochgethürmtes, ein stolzes Schloß.
Auf dem Balkone, rebenumschlungen,
Lehnet ein Jungfräulein
Mit blassem Antlitz,
Im Winde flieget sein blondes Gelock.
Die Augen eilen,
Die sehnsuchtsvollen, die liebestranken
Mit Wolken und Vögeln
Zum blauen Gebirg.
Im Rauschen des Sturmes, der Bäume verwehen
Seufzer und Lieder;
Die Lüfte umarmend drückt sie
Die verlangenden Hände
An die stürmisch wogende Brust.
Nach wem sie sich sehnet, ich weiß es wohl.
Pochenden Herzens
Eil' ich hinauf die marmornen Stufen,
Lautlos wie von Geisterhand
Deffnet sich die altverschnörkelte Thür.
Ein Blick — ein Jubelschrei!
Sie stürzt in meine Arme,
Sie hängt an meinem Halse
Und in einem Kusse,
Einem langen, langen Kusse
Verschmelzen die lang getrennten,
Jetzt wieder vereinigten Herzen.

Tanzmusik.

Orell fällt auf die Straße der Kerzenschein,
Was ist's für ein Jubiliren!
Bis in den lichten Tag hinein
Sie walzen und galoppiren.

Und trotz der Musik und trotz dem Tanz
Hör ich die Engelein weinen;
Am Boden manch zertretenen Kranz
Die Sonne wird bescheinen.

So arglos wie ein junges Reh.

So arglos wie ein junges Reh
Blickst Du noch in die Welt, lieb Kind,
So weiß wie frischgefallner Schnee
Dein Herz und Deine Hände sind.

In hellen Tönen klingt Dein Sang
Der Erde Weh noch kennst Du nicht,
So elfenleicht ist noch Dein Gang
Am Fuß hängt noch kein Bleigewicht

Ein Paradies voll Sonnenschein,
Wo's Blumen nur und Engel gibt,
Scheint Dir das Leben noch zu sein.
Denn Du hast ja noch nicht geliebt.

Doch ist der Bogen schon gespannt,
Es schwirrt der Pfeil, es zuckt Dein Mund,
Du pressest Deine weiße Hand
Vor Schmerz auf Deine Herzenswund.

Dann seufzest Du und klagst und weinst
Einsame Nächte bitterlich;
Wo Rosen Du zu pflücken meinst,
Da trifft Dich nur der Dornenstich.

Das Leben ist nach dem Geschick
Ein langer, langer Regentag,
Das nur ein flücht'ger Sonnenblick
Wohl ab und zu erhellen mag.

Flügelsturm.

Der Mai ist da und die Rose blüht,
Der Wald ist grün, der Himmel lichtblau;
Ich höre heiteres Singen von fern,
Die Mägdlein spielen in blumiger Au.

Ich möchte der Luft erschließen mein Herz
Und kann es fassen und glauben kaum,
Daß ich so unsäglich elend bin,
Mir ist's als berückt' mich ein Traum.

Wie ein Böglein, das vergessen hat,
Daß es verwundet von Jägers Schuß,
Sich frei in die Lüfte heben will
Und schmerzlich wieder zur Erde muß.

Hüte dich!

Hüte Dich, hüte dich, Schmetterling,
Vor den bösen Knaben!
Wie hingehaucht ist Dein farbiger Glanz,
Ein flüchtiger Finger vernichtet ihn ganz,
Du kannst nicht mehr schweben,
Am Boden nur kleben.

Hüte Dich, hüte Dich, Mägdlein,
Vor den bösen Knaben!
Noch schneller als Schmetterlingsflügelstaub
Wird Dein jungfräulicher Schmelz zum Raub,
Nicht Seufzer, nicht Zähnen
Dein Glend mehr wehren.

Das weiß der liebe Gott allein.

Last mich die langen Nächte weinen,
Warum ich weine, fraget nicht!
Die Sonne soll ihn nicht bescheinen,
Den Gram, der mir das Herze bricht.

Last einsam mich des Weges schreiten!
Was soll denn mir die laute Lust? —
Die lebensfrohen Klänge schneiden
Wie Messer in die franke Brust.

Ihr meint wohl, weil ich nicht klage,
Mein Herz sei voller Sonnenschein? —
Wie schwer ich an dem Leben trage,
Das weiß der liebe Gott allein.

Was ist Ruhm?

Mit Glockengeläut' und Trauergepräng
Bewegt sich zum Grab der Leichenzug;
Ein großer Mann mit Ordensbehäng'
Der liegt ganz stumm unter'm Todentuch.

Die Glock' auch schweigt; verhallend schwingt
In sanften Tönen sie leiser nach:
So in der Leute Mund der Name noch klingt
Und dann ist davon weder Red noch Frag.

Der kalte Nebel tropfet.

Der kalte Nebel tropfet
Hernieder vom Haselstrauch,
Ein Mägdlein sitzt darunter,
Dem rinnt die Zähre vom Aug.
Das Bäumchen weint vom Wind gerüttelt,
Das Mädchen weint von Schmerz geschüttelt,
Was haben wohl die beiden
Für Herzeleiden?

Verloren.

Der Garten stand voll der reizendsten Blumen,
Voll schimmernden Thau's die offenen Kelche;
Ich aber spielte den Jungen, den dummen,
Ich wollte gern lieben und wußte nicht welche.

Die Lilie that mir zu spröde, zu züchtig,
Das Veilchen war mir zu einfach, bescheiden,
Die Rose zu feurig und liebesüchtig,
Die Tulpen vollends mocht' ich nicht leiden.

Die Blumen jedoch, die ließen sich schmeicheln,
Von Zephyren und Schmetterlingen umfächeln
Und was mich am meisten verdroß, das Beigeln
Sogar hatt' für mich nur ein spött'sches Lächeln.

Das war ein Küssen! Das war ein Kosen,
Bis die Farben erblichen, welk hingen die Blätter
Und im Sturme zerstob die letzte der Rosen,
Es war trübsel'ges Novemberwetter.

Es war Allerseelen — ich weinte am Grabe
All meiner Hoffnungen — nichts ist geblieben.
Hinab! Hinab, rief vom Kirchhof der Rabe —
Verlorenes Leben! Verträumtes Lieben!

Wunsch.

Du lieber, sechzehnjähr'ger Engel,
Du zarter, schlanker Blumenstengel,
Die schönste Rosenknospe ist
Dein Mund, der fußverheißend spricht.

O wär' mein Herze doch der Garten,
Wo ich als Gärtner dein dürst warten,
Bis sich erschließt in süßer Stund
Der Lieb dein Rosenknospenmund.

Im Regenwetter.

Es prasselt der Regen, am Waldessaum
Die Raben sitzen und krächzen;
Obdach gewährt mir ein alter Baum,
Die Nester knarren und ächzen.

Von Zeit zu Zeit ein Windstoß bringt
Vom Dorfe Glockenklänge,
Jetzt laut, dann fast verschollen dringt
Es her wie Grabgesänge.

Und wieder wird es rings so still,
Der Regen rieselt leise;
Ein Hirt auf einem Baumblatt will
Sich pfeifen seine Weise. —

Da ziehn an meinem Geist vorbei
Schon längst verklung'ne Tage
Mit ihrem bunten Mancherlei,
Mit ihrer Lust und Plage.

Und ach! wie scheint mir klein und schal,
Um was mein Herz gebebet;
Wie leer das Leben und wie fahl,
Nicht werth, daß man es lebet.

Was ist die Liebe als ein Duft
Dem Rosenkelch entwehet?
Der Ruhm ein Schall, der in der Luft
Als wie ein Nichts vergehet? —

Und wieder tönet an mein Ohr
Als wie aus Geistermunde
Vom Kirchhof her der Leichenchor —
Ach, senkt' man mich zu Grunde!

Wie auf das Laub im dumpfen Ton
Der Regen niedertropset,
Hör' ich, wie auf den Sarg mir schon
Die letzte Thräne klopfet.

Ich horche, wie sie heimwärts geh'n
Mit lachenden Gebärden,
Als wäre weiter nicht's gescheh'n,
Daß fiel ein Blatt zur Erden.

Rath.

Bleibt mir vom Hals mit der Philosophie,
Der Mensch ist kein Halbgott und auch kein Vieh,
Und gleich ist's, ob er abstamme vom Affen,
Ob ihn der Herrgott aus Erde erschaffen.
Die Hauptsache ist, das merke Dir recht:
Er ist einmal da und wer da ist, hat Recht;
Doch wird nicht lange die Herrlichkeit dauern,
Drum woll' nicht das Leben verschoppenhauern!

Du schönes Mädchen.

Du schönes Mädchen lachst und singst,
Du scherzest, jubelst, tanzst und springst
Und doch beschleicht in deiner Nähe
Mein Herz ein unnennbares Wehe.

Es dringt aus deiner Kammerthür
Ein krampfhaft Schluchzen nachts herfür,
Es kommt mir vor, als hört' ich einen
Gefall'nen Engel drinnen weinen.

Was ist der Mensch?

Nast am Wald vor'm Dorfe draußen
Wo nur arme Leute hausen,
Steht ein Hüttchen ganz versteckt,
Alt, zerlumpt, mit Stroh bedeckt.

Drinne starb vor langen Jahren
Einst ein Mann, noch blond von Haaren,
Nur die Hütte sturmzerseht
Hielt noch wacker aus bis jetzt.

Doch mein Herze weint und trauert,
Wenn ich denk', daß überdauert
So ein altes, morsches Ding
Eines Menschen Lebensring.

Wie kann man so was nur vergessen!

Oft klingt im Ohr ein Wort, ein Laut,
Oft tritt ein Bild vor meine Seele
So altbekannt und wohlvertraut
Und doch, wie ich mein Hirn auch quäle,
Ich finde nicht, wo ich's gehört,
Ich such' umsonst, wo ich's gesehen,
Mein Sinn ist wie verrückt, bethört
Und ich weiß nicht, wie mir geschehen.

Oft taucht aus meinem Herzensgrund
Ein Mädchenbild mit fremden Zügen
Und doch — ich kenn' das Aug, den Mund
Mit ihren süßen Liebeslügen.
Gewiß — es kann kein Zweifel sein,
Ich hab' es schon dereinst geliebet.
Doch wann? — Geduld! — Es fällt mir ein —
Da wie ein Schemen es zerstiebet.

Oft hat mich auch der Traum entführt
In ferne Zeit und fremde Lande,
Ich hab der Vorzeit Hauch verspürt,
Und stand an unbekanntem Strande.
Ich sah in fremder Kleidertracht
Geheimnisvoll seltsame Leute
Und wacht' ich auf um Mitternacht,
So wußt' ich nicht, was das bedeute.

Dann sitz' ich oft und sinne lang,
Die Hand wie suchend an der Stirne,
Nachgrübelnd dem Zusammenhang,
Da plötzlich dämmert's auf im Hirne:

Ich habe öfter ja die Bahn
Des Erdenlebens schon durchmessen;
Gewiß — gewiß, es ist kein Wahn! —
Wie kann man so was nur vergessen?

Verirrt.

Ich schreite rüstig, es ist schon spät
Und endlos dehnt sich der einsame Pfad.
Es lacht kein Stückchen Himmelblau,
Gehüllt ist Alles in Nebelgrau,
Die Wälder starren silberweiß
Voll Reif und Eis.

Kein Lüftchen rührt sich, kein Vogel schreit,
Nur Todesstille weit und breit.
Und mählich bricht die Nacht herein
Und ich weiß nicht, wo aus, wo ein.
Wie Feuer es vor der Augen schwirrt:
Ich bin verirrt.

Daheim wohl fragen die Kinder bang:
„Wo weilt der Vater heut so lang?“
In den Ohren gellt es: „Ich muß, ich muß!“
Doch Dornen hemmen den müden Fuß,
Die Glieder werden wie Blei so schwer —
Ich kann nicht mehr.

Ich sinke nieder, ich bebe vor Frost
Und weit und nah nicht Hilfe noch Trost,
Schneeflocken wirbeln drauf und drein,
Soll ich lebendig begraben sein? —
Ich kann nicht mehr, ich seufze nur hohl:
„Ihr Kinder, lebt wohl!“

Was war das, horch! im Waldesgrund?
Dem Himmel sei Dank! Es bellt ein Hund.
Wie Musik klinget das mir in's Ohr
Und reißt mich mit Hast vom Boden empor,
Die Todesermattung, ich fühle sie nicht —
Da flimmert ein Licht!

Noch eins — und noch eins — da glänzen viel,
Ich bin gerettet, ich bin am Ziel!
Da aus dem Dunkel hebt sich mein Haus,
Die Kinder lugen zum Fenster heraus,
Sie kennen, den Schritt, sie rufen: „Hurrah!
„Der Vater ist da!“

Die Heimkehr.

Ich kam zurück nach langer Dauer
Zum vaterstädtischen Gefild;
Das war dieselbe graue Mauer,
Das Thor mit dem Marienbild.
Ich sah wie sonst die Kirchturmsspitzen
Im Glanz der Abendsonne blißen,
Es klang wie fremd und doch bekannt
Die Abglocke in das Land.

Das Mühlrad fauste wie vor Zeiten,
Es rauschte ganz wie sonst das Wehr;
Es schlich durch Pappeln, Erlen, Weiden
Das Flüsschen trüg wie ehemals her
Und auf der Aue grasten Kinder,
Um Hirtenfeuer saßen Kinder
Und raunten Märchen sich in's Ohr,
Blau wirbelte der Rauch empor.

Auch ich saß einst dabei vor Jahren;
Die Welt dreht sich im gleichen Kreis.
Die Greise sind zur Gruft gefahren,
Die blonden Locken wurden weiß.
Manch' lieber Freund, getreu und wacker,
Schläft drüben auf dem Gottesacker;
Auch manches Mädchen frisch und roth,
Das einst den Mund zum Kuß mir bot.

Du ruht nach schwerem Leid und Kummer
Das liebe, treue Mutterherz,
Wie laut ich ruf, den festen Schlummer
Stört nicht des Sohnes Sorg und Schmerz.
Da ruht der brave, biedre Vater,
Mein bester Freund einst und Berather.
O daß ein Grab so eng und klein
So viele Liebe schließet ein!

Mit Müß zerdrückt' ich eine Thräne
Und ging dann festen Schritts durch's Thor,
Die Hunde zeigten mir die Zähne,
Die Kinder blickten scheu empor.
Die Leute gingen fremd vorüber,
Das Auge ward mir trüb und trüber,
Es fiel mir auf das Herz so schwer:
Ich hatte keine Heimath mehr.

Ich fühlte mich wie ausgestoßen
Und bettelarm an Lieb und Glück
Und mächtig zog's den Heimathlosen,
Zum Friedhof zog es mich zurück.

Die eine Hoffnung ist geblieben:
Hier find' ich wieder meine Lieben,
Hier end' ich gern den müden Lauf,
O neue Heimath, nimm mich auf!

Heimkunft.

Nach Liebe dürstend in die Ferne
Zog's einst den jungen, fecken Wicht;
Ein wenig Mitleid gab man gerne,
Doch Liebe? — Liebe fand ich nicht.

Ich komm zurück in Deine Arme,
O Mutter, bist zum Tod betrübt.
Ach, nimm Dein Kind an's Herz, das warme,
Du bist die einz'ge, die mich liebt.

In Trauer.

Blühende Rebenranken zittern
Um mein einsam Fensterlein;
Leise und lind rauschet der Wind
Fröhliche Musik herein.

Klar und heiter lacht der Himmel
Und die Amsel singt im Baum;
Still in dem Grün Liebende glüh'n,
Träumen wundersel'gen Traum.

Und ich möchte lustig singen
In die schöne Welt hinein,
Aber mein Herz bebet vor Schmerz
Und ich kann nicht fröhlich sein.

Zu spät.

Ich hab' in meinen jungen Tagen
Voll Muth dem Glücke nachgejagt,
Mit Schuften mich herum geschlagen
Und an das Höchste kühn gewagt.
Mit einem Griffe, einem raschen
Hofft' ich schon oft an manchem Ort
Das flatterhaste Glück zu haschen,
Allein im Fluge war es fort.

Die tolle Jagd war nicht ergötzlich,
Ich blickte kaum danach zurück,
Da fällt mir aus dem Himmel plötzlich
Freiwillig in den Schoß das Glück.
Das Herz erschrickt, die Thränen rinnen,
Dich grüßt ein Fluch, kein Dankgebet;
Was soll ich jetzt mit dir beginnen? —
O dummes Glück, du kommst zu spät!

Jetzt kannst du nur mein Leid verdoppeln,
Dein Zauber läßt mich kalt und taub;
Was nützt der Sonnenschein den Stoppeln?
Was warme Luft dem welken Laub?
Einst hätte schon ein schwach Geträufel
Vom Glück erfrischt den armen Wicht —
Verdammtes Glück, scher dich zum Teufel!
Du kamst zu spät, ich brauch' dich nicht.

© Herz gib dich zufrieden!

© Herz, gib dich zufrieden,
Und gräm' dich nicht so sehr,
Bald drücket dich hienieden
Nicht Leid noch Sorge mehr.
Mußt du jetzt keuchend tragen
Des Lebens Kreuz und Last,
Einst wird die Stunde schlagen,
Die ruft auch dich zur Rast.

Dann nimmt dich auf der Hasen,
Die Nacht, der folgt kein Tag,
Dann kannst du ruh'n und schlafen
Und Niemand fragt danach.
Den ganzen Erdenjammer
Nimmt auf die Totentruh,
In enger Grabeskammer
Find't all dein Sehnen Ruh.

Am Allerseelestage
Wenn einst an deiner Gruft
Die Lieb mit lauter Klage
Dich bei dem Namen ruft:
Durchweht wie Geistergrüßen.
Es wohl den Kirchhofraum,
Doch rauschet nur zu Füßen
Das letzte Laub vom Baum.



